DIE LOGENSCHWESTER

MITTEILUNGSBLATT DES SCHWESTERNVERBANDES DER U.O.B.B. LOGEN

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Dora Edinger, Frankfurt a. M., Gärtnerweg 55
Manuskripte sind an die Redaktion zu senden. — Redaktionsschluß am 1. jeden Monats. — Erscheint am 15. eines jeden Monats
Bestellungen nehmen alle Postämter an. — Bezugspreis und Bestellgeld 46 Reichspfennig für das Vierteljahr

Nr. 5 | Kassel, den 15. Mai 1932 | 5. Jahrgang

Adressen des Vorstandes:

Anna Lewy, Stettin, Elisabethstraße 10, 1. Vorsitzende.
Dr. Frieda Sichel-Gotthelft, Kassel, Malsburgstraße 12, 2. Vorsitzende.
Margarete Wachsmann, Breslau, Carmerstraße 19, stellvertr. 2. Vorsitzende und koresp. Schriftführerin.
Cilly Neuhaus, Mülheim (Ruhr), Leibnitzstraße 1, protokoll. Schriftführerin.
Bertha Falkenberg, Berlin N 54, Lottumstraße 22, stellvertr. protokoll. und korresp. Schriftführerin.
Johanna Baer, Frankfurt a. M., Finkenhofstraße 40, Leiterin des Verbandsbüros, Kassiererin (für Geldsendungen: „Frankfurter Sparkasse von 1822, Postscheckkonto Ffm. 1511 für Konto 8010/X Johanna Baer, Schwesternverband UOBB").
Adele Rieser, Karlsruhe, Friedensstraße 8, 2. Kassiererin.
(Verbandsbüro: Frankfurt a. M., Melemstr. 22, Else Zedner, Geschäftsführerin.)

Zentrale der Kommission für Schwesternberatung: 1. Vorsitzende: Martha Schlesinger, Frankfurt a. M., Wolfsgangstr. 104
Kommission für Auslandsarbeit: 1. Vorsitzende: Charlotte Hirsch, Berlin-Wilmersdorf, Landhausstraße 30.
Kommission für Geistige Arbeit: 1. Vorsitzende: Dr. Else Rabin, Breslau, Wallstraße 14
Kommission für Erholungsfürsorge: 1. Vorsitzende: Erna Merzbach, Magdeburg, Logenhaus, Breiter Weg 139/140

Vermittelungsstelle für Kindererholung: Charlotte Hirsch, Berlin-Wilmersdorf, Landhausstraße 30

. . . . . und wenn nicht jetzt, wann denn?

Vortrag, gehalten auf der Delegierten-Tagung in Berlin am 2. März 1932 von Cilly Neuhaus.

(Gekürzte Wiedergabe.)

Wenn ich nicht zutiefst daran glaubte, daß unserer Frauengeneration in diesen Tagen der Not eine ganz bestimmte und festumrissene Aufgabe zuerteilt wurde, eine Mission, die weiter zu tragen und zu verbreiten sich jede ihrer Verantwortung bewußte Frau verpflichtet ist, — ich hätte nicht den Mut genommen, zu Ihnen zu sprechen.

Ich hätte befürchtet, daß Sie in dem, was ich zu sagen nicht als ein Recht, sondern als eine **Pflicht** ansehe, nur Worte hören, mit denen man nicht viel beginnen kann; ich hätte befürchtet, daß ich Ihnen zu wenig pessimistisch ausmale, wodurch die gegenwärtige Lage den Menschen zermalmt. Liebe Schwestern, daß ich es Ihnen gleich sage:

Ich bekenne mich zum Optimismus,

ich bekenne mich zu dem Mut, eine Macht der ideellen, der seelischen Forderung, einer brutalen Macht der Zeit, die aus allen Poren arbeitet, entgegenzusetzen. Ich bekenne mich zu dem Echtjüdischen „Betochaun", Vertrauen auf Gott, der uns Juden **nie** an ihrem Schicksal hat verzweifeln lassen, wie es die Geschichte immer wieder uns zeigt.

Jude sein, hieß zu allen Zeiten „Kämpfer sein", geistiger Kämpfer, für den Glauben, für die Lehre, für die Idee und für die Gemeinschaft. Jeder, der jüdische Geschichte kennt, weiß, daß das Judentum schon viel schwerere Zeiten durchgemacht hat, als wir sie heute erleben. Aber das Einzel-Schicksal stand nicht so im Vordergrund der Beleuchtung, Not bedeutete Not **in** oder **durch** die Gemeinschaft. Das Interesse an der Gemeinschaft schärfte dem Einzelnen Auge und Ohr für die Not der Mitmenschen, und erweckte das soziale Gewissen. — Und schon einmal heißt es in unserer Geschichte:

„Um das Verdienst der frommen Frauen wurde Israel aus Aegypten erlöst."

Zu unserem Schicksal haben wir noch nicht die Distanz des Chronisten; wir stehen mitten drin, in einer sturmdurchtobten Zeit. Jede politisch gefärbte Apotheke stellt andere Rezepte aus, ein Allheilmittel hat noch keine aufgezeigt. — Meine Aufgabe kann es also nur sein, in diesen Ausführungen die Schwestern aufzurufen, um zu einer in dieser Notzeit grundlegenden Frauenmeinung zu suchen; eine Hilfe zu finden, die dem Gift des Pessimismus ein Gegenmittel als Heilung bringt, denn man kommt nicht weiter, wenn man dieser Elendszeit dauernd einen Spiegel vorhält. Ich erwarte deshalb zu diesem Thema die Ergänzung aus Ihrem Kreise, liebe Schwestern, das Weiterdenken, das Fluidum, durch das der Weg, den wir zeigen wollen, ein klarerer wird, die Zustimmung, einsehen zu wollen, daß das Leid der Gegenwart auch anders gesehen werden **kann**, wenn man in ihm eine Wende ersieht, dessen Grund und Ursächlichkeit tiefer liegen. Wenn wir als Logenschwestern uns besonders berufen fühlten, in der Not eine Verinnerlichung unseres Menschentums zu erblicken, als Frauen einig wären, in dem Bestreben, dem Niedergang einen Aufbau entgegenzusetzen, und für die Erhaltung all der Werte kämpfen wollen, die Ewigkeitswert haben und aus dem Bereich der augenblicklichen Depression zu heben sind. — Wenn es gelänge, die Frauen einmütig diese Aufgabe als **ihre** eigenste ansehen zu lassen, ebenso wie es in der Frage der „Abrüstung" nur **eine** einheitliche Frauenmeinung gab, wo sich über Länder und Meere, in Sieger- und Besiegten-Staaten die Meinung der Frauen zu **einem** Bekenntnis zusammenfand zur **Erhaltung des Friedens.** Keine sachlichen Erwägungen waren imstande, die Verantwortung, die die Frau als naturbestimmte Trägerin des Lebens für das Leben trägt, den Interessen des Staates zu opfern. **Die große Stunde der Frauen** nennt es Gertrud Bäumer, denn in dieser Einmütigkeit der Ablehnung, in dem starken Wollen aller Frauen, an solchen Katastrophen, wie die Politik sie uns bereitete, nicht mitschuldig werden zu wollen, offenbart sich eine große und starke Kraft.

In ähnlicher Form ist heute zwischen uns die Frage aufgerollt an uns Schwestern der Loge: Auch für uns ist eine große Stunde gekommen, ohne Zweifel. Wir stehen an einer Wende, die uns aufruft, mit klarer Offenheit uns die Frage vorzulegen: **Wo** wir stehen und **wie** wir stehen, wie wir uns zu dem Schicksalskampf gerüstet haben und uns weiter rüsten wollen, ob wir uns unserer Aufgabe gewachsen fühlen und unsere Existenz-Notwendigkeit **uns selbst** geben, denn darauf kommt es an, für sich an

eine Idee zu glauben. — Wir wollen also antworten auf die Frage: Ob und wie wir die Bedeutung des Schicksals als eine Aufgabe erkannt haben, ob wir den Blick zum Grundsätzlichen und nicht ausschließlich auf die materielle Not richteten, mit anderen Worten: nicht zusehen wollten wie Ideen vernichtet werden und äußere Not zu innerer Not wird.

Die Krisis, die sich auf allen Gebieten des Lebens auswirkt, — in der Ehe und Familie, in der Jugenderziehung (rote Gefahr), in der Gestaltung jüdischen Lebens, Probleme, die Br. Dr. Löffler in ihrer großen Bedeutung **neuer** Gestaltung durch die jüdische Frau vor uns aufrollt (Februar-Nummer der „Logenschwester"), könnten zu bedenken geben, **ob der bedingte enge** Rahmen in unserer Logenarbeit die Fülle dieser Aufgaben, als Aufgaben zunächst in eigenen Reihen für geltend ansieht oder, ob der Begriff **„Schwester sein"** in Zeiten wie heute, nicht erst in dem Sprengen der Fesseln eine wirklich gestaltende Kraft und Bedeutung erlangt. Diese Fragen haben wir uns meines Erachtens vorzulegen gleichzeitig mit einer anderen: Ist das Ordensprogramm, das uns zu Schwestern erzog, das uns die höchsten Menschheitsideale nahe brachte, **menschlich und erzieherisch** stark genug gewesen, um jetzt das Resultat dieser Erziehungsarbeit an uns selbst erkennen zu lassen?

Liebe Schwestern, Not ist um uns, bitterer als je. Materielle Not, seelische Not, stille, verschämte und verborgen gehaltene Not.

Das stolze, einst von den Logen geprägte Wort:

„Alles für andere, nichts für uns",

das war ein stolzes Wort, der Ausdruck edelster Menschenliebe, echt jüdischer Verantwortung, die vom Juden erwartet, in seinem Wohlstand eine Verpflichtung zu erblicken, und dem zu geben, der seiner Hilfe bedarf. Heute, wo sich die Not in unseren eigenen Reihen spreizt, können wir uns diesen Unterschied nicht mehr gestatten, und nun erhebt sich die Frage des „Hillelschen" Satzes aus den „Sprüchen der Väter": Jene Frage, die geradezu eine Gewissensfrage darstellt, mehr als je aktuell:

„Wenn ich nicht für mich bin, wer ist dann für mich?"

Wie haben wir Schwestern versucht, dieser doppelten Aufgabe, der Arbeit nach außen und der im eigenen Kreise gerecht zu werden?

Dadurch, daß **wir** nirgend abgebaut haben, dadurch, daß wir den doppelten Verpflichtungen durch vervielfältigte Anstrengungen nachzukommen versuchten. Es ist nötig, sich auch das mal vor Augen zu halten, wie in all den schweren Jahren unsere Verbandsarbeit ständig sich erweiterte, wie unsere Schwestern - Beratung überall im Reiche segensreich und helfend gearbeitet hat, wie unsere Erholungsfürsorge für den am schwersten betroffenen Mittelstand Möglichkeiten zu Heil- und Erholungskuren schaffte, wie die Kommission für geistige Arbeit durch Erweiterung und Ausbau, durch Pflege jüdischer, geistiger, künstlerischer Werte zu einem kleinen Kultur-Zentrum für unsere Schwestern-Bünde wurde.

Und alles für **unseren** Kreis, ganz bewußt, ganz selbstverständlich, denn „wenn ich nicht für mich bin, wer ist denn für mich?" **Wer** eine Enge, in diesem Gesichtspunkt sieht, der verkennt die Struktur unseres Verbandes. Die Situation in unseren eigenen Reihen, die uns dazu zwang, für unsere Schwestern zu arbeiten, für sie zu denken und zu sorgen, sie hat uns aber keineswegs ärmer gemacht, eher reicher, denn sie erhöhte unsere Aufgaben. Wir stemmten uns gegen das Schicksal, wir wollten verhindern, äußere Not zu innerer werden zu lassen. Nur unter diesen großen Gesichtspunkten darf man auch das, was die Not der Zeit, der wirtschaftliche Niedergang in unseren Kreisen, der Einzelloge an Sorgen auferlegte, betrachten. Die ganz selbstverständlich geminderten Einnahmen, schlechterer Besuch der Veranstaltungen u. a. m. Ich glaube, gerade die Zeiten des Verzagtseins, des Zweifels, die wir alle durchgemacht, zeigen die wertvollsten Kräfte auf, lehren Hindernisse zu überwinden, denn wo Aufgaben, wo Probleme sind, da ist Leben.

„Wenn ich aber nur für mich bin, was bin ich denn?", fährt der Satz Hillels fort in selbstverständlicher Folge: Was wären wir, die Einzelloge, ohne das Verbindende, ohne das Bewußtsein, erst in Gemeinschaft aller Vereinigungen ein Organismus zu sein, der lebens- und leistungsfähig ist; der der Träger der Idee ist, der uns die **Weite** gibt, ohne die wir nicht sein könnten in unserer Arbeit. Die Gemeinschaft erst gibt der Idee Wirklichkeit und macht sie zu einer realen, grundsicheren Plattform für uns Alle. Aus diesem Gedanken heraus haben wir die Verpflichtung und das **Recht** genommen, **trotz allem** zu dieser Tagung aufzurufen, um den Weg, den wir gehen müssen, noch sicherer beschreiten zu können mit dem Willen, den wir gemeinsam hier dokumentieren wollen, **nicht von hier fortzugehen** ohne das Versprechen, noch mehr zu tun, als bisher, um aller Not zu steuern. Und, liebe Schwestern, **„wenn nicht jetzt, wann denn?"**

Liebe Schwestern, hätten wir noch keine Schwesternvereinigung, wir müßten sie jetzt gründen um unseren Schwestern dadurch zu helfen, daß wir ihnen zeigen: „Das Leben hat trotz Not und Sorge einen Wert, um ihren Optimismus zu heben, trotz allem, was wir gesehen und erlebt haben. Wir wollen nicht nur stöhnen, sondern positiv danach streben, die Krise zu überwinden, den Glauben an das Gute und Wahre im Leben nicht preisgeben. Uns Juden hat Unglück nie ganz niederbeugen können, unsere Alten sagten bei allem, was Gott schickte: „Gam su letauwoh", „auch dies sei zum Guten", und dieser Gedanke war ihr Helfer.

Die Aufgabe unserer Generation ist nun einmal, mit Opfern und Entsagung eine Zukunft zu schaffen. Diesem Schicksal entgehen wir jetzt Lebenden nicht, aber aus diesem Schicksal das **Bleibende**, das **Wertvolle**, das **Gestaltende** zu erkennen und zu verstehen, das ist unsere Aufgabe, nur so werden wir uns zum Lebensfrohsinn zurückfinden.

Krisen sind an sich immer notwendige Durchgangspunkte zu neuer, besserer Lebensgestaltung.

Schäden der Gesellschaft und des Einzellebens addieren sich im Laufe der Zeit zu immer größeren Beträgen, so klein sie zu Anfang sein mochten, bis sie endlich die Gesellschaft als Ganzes bedrohen, das Leben erschüttern und vernichten können.

Gegen Vernichtung wehrt sich das Leben, es kommt die Krisis, der Entscheidungskampf zwischen den Gesunden und Todgeweihten, Todeswürdigen. Dieser Kampf aber ist es gerade, der die Gesundung im Endziel herbeiführt.

Diese Krisis aber als solche, mit ihren Schrecken und Gefahren ist ein Segen; sie ruft das Gesunde, Solide, Ewige zur Selbstwehr, zur Energie, zur Selbstbehauptung; sie macht also das Gute mobil, leistungsfähig und leistungswillig.

In der Krisis erst werden sich die Menschen ihrer inneren Kräfte und Möglichkeiten bewußt. Das gilt für das Geistige mehr als für Naturprozesse, wie etwa bei einem körperlichen Heilungsprozeß. Denn der Radius des Geistigen ist unbegrenzt. Seelische und geistige Kräfte kommen ans Licht, von denen man selbst nichts geahnt hatte. Daher bedeutet Krisis meist **Erhöhung des Menschentums**, von ihr kommt Heil, aus Krisen geht eine bessere Menschheit hervor. Daher sind sie notwendig. Sie wenden die Not in ihr Gegenteil. Gegenwärtige Krise hat den Wahnsinn des Krieges, den Leichtsinn der Inflation, die Sinnlosigkeit einer rein wirtschaftlichen, egoistischen Gesellschafts-Einstellung erst sichtbar gemacht. Die Brutalität des Nationalen (Grillparzer: „Die Bildung geht von Humanität, durch Nationalität zur Bestialität"), die Rücksichtslosigkeit des Kapitalismus sind demaskiert.

Aber die Krise hat auch den heroischen Mut, die intellektuelle Kraft und die Fähigkeit der Liebestätigkeit der „Moderne" gezeigt. Sie lenkt den Blick von **außen** nach **innen**, nicht was der Mensch **hat**, was er **ist**, entscheidet.

Nirgends gilt das mehr, wie für das Judentum.

Auch wir haben viel zu viel dem Götzen Mammon geopfert; durch manche Juden ist die Ehre unserer Gemeinschaft degradiert. Die Liebe zur Familie, zu den stillen Gütern des Geistes sind vielfach verlorengegangen. Diese Krise **muß** Heil bringen, höheres Werten, Selbstbesinnung, Einkehr in uns selbst, Freude am jüdischen Buch, an jüdischer Innigkeit und Einfachheit.

Niemand aber vermag diese Krise so zu lindern und zu ihrem wahren Erfolge durchzuführen wie die jüdische Frau. Sie kann die Erlöserin werden, sie kann Mut zur Beschränkung aufbringen, kann dem Manne das Joch abnehmen oder erleichtern, dem Haus seine beruhigende Wirkung geben. Freitig-Abend und Sabbathgemeinschaft mit den Kindern in geistigem Erleben, alles das kann von ihr dem Manne

wiedergeschenkt und unbemerkt ins Leben zurückgeführt werden.

Ja, in Zeiten, wo die seelische Energie des Mannes so daniederliegt, müssen wir das Weiterreichen des Lichtes, jüdischen Lebens, jüdischen Geistes als unsere Frauenaufgabe erkennen, und uns als die Verantwortlichen fühlen für die Generation, die nach uns kommt; wir müssen freiwillig schöpfen aus den Quellen des Judentums, um unseren Kindern rechte Erzieherinnen sein können; **wir** müssen das Verständnis verbreiten für den Wert des jüdischen Buches, der jüdischen Literatur, **wir** müssen sorgen, daß das „Volk der Bibel", das Volk des Buches in jedem dieser Bücher seine Seele entdecke und damit **sich** wiedererkennt; **wir** müssen Zeugnis ablegen für den hohen Wert, für die große Kraft jüdischen Seins, als eines Erbgutes, das uns gestaltet und formt.

Und noch eins: Es ist gewiß keine zufällige Erscheinung, daß sich ein Gestalten neuen Frauentums ganz deutlich zeigt, ein Frauentum, das man als Vollendung alles „Erstrebten" und „Erreichten" ansehen könnte. In allen Lagern bemerkt man ein deutliches Zurückfinden der fachlich, beruflich, wissenschaftlich gebildeten Frau zur betonten Weiblichkeit; in Wort und Schrift zeigt die Frau den Willen, daß, wo sie auch stehe, und was sie auch leiste, die Vertiefung weiblichen Denkens den Wert ihrer Leistung ausmache. Diese Wandlung, die einer Zeit etwas übersteigerten Bildungsdurstes folgte, entsprang der Erkenntnis, nur dann für sich und andere etwas Wirkliches leisten zu können, wenn man in seiner Arbeit und Wirksamkeit sich selbst erkennt, und nicht zuletzt der Erkenntnis, daß gerade die Frauenkraft nötig ist zur Ueberwindung solcher Notzeiten.

Liebe Schwestern, aus alle dem hören wir noch einmal den Ruf: **„Wenn nicht jetzt, wann denn?"** Wollen wir jetzt nicht versuchen lernen, auch das Leid zu lieben, weil wir verstehen, es tiefer zu nehmen und zu sehen?

„Wenn nicht jetzt, wann denn" wollen wir in unseren Schwestern-Vereinigungen auf den Ruf an **uns** antworten: Auch die Not und die Krisis haben nicht vermocht, uns in unserer Entwicklung zu hemmen, haben nicht vermocht, uns den Weg zu sperren, den wir uns verantwortlich gesucht. Die **innere** Welt, die eigenste Welt, die sich uns erschlossen, die nicht mehr ausgelöscht sein kann; im Gegenteil, die in der Notzeit unser Wollen noch stärker geeint hat. In ethischen, geistigen und religiösen Fragen haben wir uns unseren verantwortlichen Weg gesucht, und dieses selbständige Gewissen ist eine nicht wegzuleugnende Tatsache; unsere Arbeit seit der Gründung, ist wie die Entwicklung der Frauenbewegung ständig ihren Weg vorwärtsgegangen.

Deshalb wollen wir von hier fortgehen mit neuem Vertrauen zu uns und unseren Aufgaben, mit neuem Hoffen, trotz äußerer Not die Kultur des Herzens nicht nur nicht leiden zu lassen, sondern erst recht zur Erscheinung zu bringen, zur **Erfüllung** des Lebens heraufführen, als das Wahre und Letzte unseres Daseins.

AUSSPRACHE

Nicht eigentlich zum „Gebot der Stunde", aber doch in einem Zusammenhang damit:

Gedanken einer Schwester zum Stiftungstage ihrer Frauenvereinigung

von Johanna Heymann, Frankfurt a. M.

Schw. Ella Seligmann hat in ihrer jugendfrischen Ansprache am Abend des 1. März in Berlin die Frage, ob wir autonome Frauenlogen oder Gemeinsamkeitsarbeit von Frauen und Männern in der Loge an Stelle des jetzigen Stils der Frauenvereinigungen fordern sollen, bejaht. — Br. **Löffler** führte in der Februar-Nummer unserer Zeitung aus, daß zuvörderst zu klären sei, ob das Ordensgebilde selber der neuen Gesellschaftsordnung noch gemäß ist. — Schw. **Klara Caro** erklärt nun klipp und klar, daß sie in der bestehenden Form unserer Vereinigungen nur eine Durchgangsstation für die Aufnahme der Frauen im Orden sieht. — Mir erscheint im jetzigen Augenblick eine andere Frage, welche am letzten Nachmittage der Berliner Tagung die Gemüter bewegte, vordringlicher, nämlich die, wie es möglich sei, den **jungen** Schwestern (an ihrem Mittun scheint mir — so oder so — entscheidend gelegen) zu zeigen, was der Zusammenschluß in Schwesternvereinigungen der Einzelnen bedeuten kann.

Heute feiert man nicht leichten Sinnes einen Tag. Diejenigen, die ihn ansetzten und die, welche kamen, ihn zu begehen, empfanden, ehe sie sich entschlossen, das Problem: Sollen wir feiern? **und:** wie stehen wir denn überhaupt zur Frauenvereinigung?

Nun, so feindlich, wie die jetzige Zeit geworden, haben wir nicht mehr in vielen Fragen der Freiheit, uns dafür oder dagegen zu entscheiden. Vor der heutigen Politik empfinden wir ein Grauen, das uns beinahe ohnmächtig macht; unser Wirtschaftsleben steht unter einem Drucke, der dem Einzelnen die Möglichkeit verrammelt, tüchtig und erfolgreich zu sein. Selbst die Berufswahl ist nicht mehr frei. Verhältnisse, die stärker sind als die Besten und Mutigsten bedrücken uns, — doch nur in Dingen des **äußeren** Geschehens. Unsere Seele ist frei geboren, und wie sie sich stellen will zu **ihren** Fragen, das können weder die Verhältnisse noch die Menschen ihr vorschreiben. Ob sie mit sich allein bleiben, sich in Einsamkeit entfalten will, ob sie den Umgang mit Freunden liebt, oder ob sie in einer größeren Gemeinschaft Gleichgesinnter eine Stätte sucht, entscheidet sie souverän. In ihrem Reiche ist sie unbeschränkter Herrscher. Ein großer Dichter hat das Wort gesagt: „Wenn nichts die Kraft fesselt, hat die Seele viel weniger Grund sich zu regen". Nun, in der umgekehrten Lage befinden **wir** uns. Unser Tatenwille ist geknebelt; das ist ein ungeheurer Ansporn für die Leistungen unserer Seele. Und mit ihrer Leistungsfähigkeit wachsen auch ihre Ansprüche: Sie wird reicher im Geben und verlangender im Nehmen. Und daß sie das Eine erfüllen und das Andere erhalten kann, braucht sie den Umgang mit Gleichgearteten, mit Menschen, die ihr durch Herkunft und Herkommen verwandt sind. Sie will aus ihrer Fülle spenden über den persönlichen, engsten Kreis hinaus, und sie ist beglückt, die Gegengabe zu empfangen.

So erkläre ich es mir, daß in einer Zeit, die fast alle äußeren Bedürfnisse auf ein Minimum herabdrückt, wir die Gemeinschaft brauchen. Alle, die an ihr teilnehmen, bringen aus dem, was ich vorhin als Einsamkeit der Seele genannt, und aus ihrem Umgang mit den nahen Freunden in die Vereinigung Wertvollstes mit. So können Beziehungen erwachsen zwischen einer Vielheit von Frauen, die die Anrede „Schwester" bewußt gebrauchen und als wahr empfinden.

*

Antwort an Schw. Klara Caro und Br. Irwin Eppstein

Das Echo, das durch meine Darlegungen in **„Gebot der Stunde"** bisher geweckt wurde, bietet die erfreuliche Aussicht, daß auf der Plattform der „Logenschwester" ein lebhafter Gedanken-Austausch über wesentliche Fragen nicht nur unseres lieben Ordens, sondern der gegenwärtigen jüdischen Situation überhaupt einsetzt. Ich möchte ihn vorwärts treiben und zugleich beschweren, indem ich diesmal nur einige Bemerkungen als einstweilige Antwort anbringe. Zum Problem der ordensmäßigen Erfassung und Eingliederung der Schwesternschaften sei klärend hinzugefügt, daß ich persönlich eine solche für durchaus möglich halte, freilich nur oder doch bis auf weiteres nur als besondere

Frauenlogen,

nicht aber etwa in der Form, daß einzelne Schwestern in die Männerlogen rezipiert würden. Ob allerdings bei einer größeren Zahl von Schwestern das Bedürfnis nach der Gemeinschaftsform des Ordens besteht, ob solche Form sich nicht aus den Formungs-Gesetzen der **männlichen** Seele ergibt und vielleicht im Grunde weiblicher Art widerstrebt, — darüber sollten sich vor allem die Nachdenklichen unter unseren Schwestern äußern. Es wäre für grundsätzliche Auseinandersetzungen im Orden nur wertvoll, wenn manche

geistig bewegte Schwester, mit Vorgefühl für das neue gesellschaftliche Werden, sich darüber ausließe, ob ihr die seitherige Form bürgerlicher Ordensbildungen in Einklang mit dem Rhytmus der Zeit zu sein scheine, ob sie meint, daß auch in einer allenfalls „sozialisierten" Gesellschaft Logen sich als notwendig erweisen könnten, unter welcher Idee und mit welchem **spezifischem** Inhalt jüdische Frauen ihre Logen gestalten würden.

Mit Br. Irwin Eppstein halte ich das Werben um Logen-**Nachwuchs** aus den Kreisen der innerlich bewegten jungen Generation für eine der vordringlichsten Aufgaben unserer Brüder und Schwestern. Gerade darum können wir die Hinneigung vieler unserer lebendigsten Jugend zu Sozialismus und **Kommunismus** gar nicht ernst genug nehmen. Wir befinden uns im Hinblick auf sie vor der doppelten Schwierigkeit, als Juden und Glieder einer seither rein „bürgerlichen" Gemeinschaft, in die Auseinandersetzung mit einem der bedeutsamsten Phaenomene unserer Tage einzutreten. Dazu aber bedarf es vor allem eines Einfühlens, Denkens und einer Sprache, die dem ehrlichen, geraden Fühlen und der geradezu religiösen Glaubensglut unserer jungen jüdischen Sozialisten gerecht wird. Mit Klagen über die „Ehrfurcht- und Respektlosigkeit vor den Heiligen" wird ebenso wenig eine Aussprache einzuleiten sein wie mit der Forderung „nicht der materialistischen Weltanschauung zu huldigen". Wir müssen mit unserer sozialistischen Jugend auf eine neue Bahn des Lebens treten, müssen gesonnen sein, als Juden in den „dialektischen Prozeß" mit einzutreten. Ich habe das Vertrauen, daß sich das Ueberzeitliche unseres Judentums darin bewähren wird. Das „Geistige" als spezifisch jüdische und damit zugleich als spezifische Ordens-Haltung wird hierbei eine schwere Probe zu bestehen haben. Ihr Ausfall ist bedeutsam weit über unseren Kreis hinaus. Nur wenn die geistige Haltung als elementarer Ausdruck unseres Wesens imponiert, wird sie neben und gar vor dem ökonomischen Prinzip als gestaltende Macht bestehen können. Widrigenfalls wird man bei der fraglos gewaltigen Rolle der wirtschaftlichen Faktoren im Gange der Welt unsere geistig-sittlichen wie unsere religiösen Aussagen und Satzungen als bloßen „Ueberbau" bezeichnen und dann mit der seitherigen Wirtschafts-Ordnung zugleich verwerfen.

Br. Eppstein meinte im Zusammenhang mit der Betonung des

Auslese - Prinzipes

und seiner Wichtigkeit, dieses Prinzip erfahre durch das notwendige Verlangen nach finanzieller Sicherheit der Logen-Kanditaten einige Einengung. Die Erörterung über diese heute fraglos dringliche Frage darf wohl den Bruderschaften vorbehalten bleiben. Soviel darf aber hier gesagt werden, daß ohne Auslese ein Orden nicht denkbar ist, daß sie aber in der sich wandelnden Gesellschaft mehr als seither von materiellen Rücksichten frei werden und so in ihrer Bedeutung eine Erneuung erfahren dürfte.

Noch ein Wort der Mahnung zum Schluß: Wollen wir die grundsätzlichen Auseinandersetzungen des Ordens frei von vermeidbaren Störungen sich entwickeln lassen, so scheint mir gerade im Verhältnis zur jungen Generation eine besonders vorsichtige Haltung am Platze. Nichts wäre verfehlter, als die Jugend, unsere Söhne und Töchter, aus ihren Bünden zu lösen und zu Jugendgruppen der Logen zusammenfassen zu wollen. Sollte dies irgendwo unter stillschweigender Duldung durch die Großloge versucht worden sein, so wäre warnender Einspruch vonnöten. Wir würden auf die Dauer vielleicht einige wenige Menschen der jungen Generation für unsere Bruder- und Schwesternschaften gewinnen; wir sähen uns aber alsbald — nach meiner Kenntnis der Einstellung unserer heutigen Jungen — einer feindlichen Front des Großteils dieser Jugend gegenüber. Denn nichts erscheint mit Recht heute verurteilenswerter als sozial - reaktionäre Regungen im jüdischen Menschenkreise.

Gustav Löffler.

AUS DEN KOMMISSIONEN

ZENTRALE FÜR ERHOLUNGSFÜRSORGE

Die Erholungsfürsorge wird in diesem Jahre als eine Hilfs- und Beratungsstelle für Schwestern, Brüder und deren Angehörige zum Zweck der Zusammenstellung und Erlangung verbilligter Heil- und Erholungskuren fortgeführt. Diese verbilligten Kuren werden unter der Voraussetzung wirtschaftlicher Notwendigkeiten gewährt. (S. „Logenschwester" Nr. 3, Jahrgang 1931 und Richtlinien.) Die Ermäßigungen beziehen sich auf Kurtaxe, Heilmittel und ärztliche Versorgung.

Außer den Kur- und Erholungsorten: Altheide, Friedrichroda, Harzburg, Homburg, Ilsenburg, Karlsbad, Kissingen, Kolberg, Krummhübel, Marienbad, Nauheim, Partenkirchen, Pyrmont, Reichenhall, Salzbrunn, Warmbrunn, Weißer Hirsch, Wiesbaden, Wildungen, mit denen schon in den vergangenen Jahren gute Arbeitsbeziehungen bestanden, wird in Einzelfällen, in denen Kurnehmer **andere** Kurorte aufsuchen müssen, gern Rat erteilt.

Zur Herabsetzung der Bürounkosten wird gebeten, allen Anfragen und Anträgen Rückporto beizufügen und bei besonders eilig durchzuführenden Fällen die Selbstkosten für Telegramme und Telefon zurückzuvergüten. **Ein Spesenzuschuß wird nicht mehr erhoben.**

Pension, Zimmer mit Frühstück, einzelne Mahlzeiten werden zu mäßigen Sätzen, in einzelnen Kurorten auch allen Logenangehörigen, nachgewiesen.

Anfragen sind zu richten an die **Erholungsfürsorge des Schwesternverbandes der U. O. B. B. - Logen, Magdeburg, Breiteweg 139/40,** zu richten.

Anträge müssen rechtzeitig (Frist möglichst 4 Wochen) durch die **zuständige** Loge eingereicht werden.

*

Das **Schwarzwaldheim in Mühringen** bei Horb ist von Juni bis September geöffnet. Würzige, reine Schwarzwaldluft, sehr gute rituelle Verpflegung, fließendes Wasser, Liegehalle, **idealer Aufenthalt** für Kinder und Jugendliche. Juli und August bleibt für schulpflichtige Logenkinder reserviert. Anmeldungen müssen baldigst erfolgen, wenn sie Berücksichtigung finden sollen. Anfragen sind zu richten an: Ferienkolonie-Ausschuß der Stuttgarter Loge.

I. A.: Berta Halle, Stuttgart, Lessingstr. 7.

*

Das Erholungsheim U. O. B. B. in Dresden - Oberrochwitz bleibt in diesem Jahr bis **20. Juli** geöffnet. Es ist mithin Gelegenheit geboten, noch **fast 3 Wochen der preußischen großen Ferien im Heime** zu verbringen (auch mit Kindern). **Wiedereröffnung** alsdann am **24. August.** Anmeldungen baldigst erbeten an **Frau Minna Schwarz, Berlin-Charlottenburg 4, Schlüterstraße 53.**

*

ZENTRALE DER KOMMISSIONEN FÜR SCHWESTERN BERATUNG, FRANKFURT A. M. MARTHA SCHLESINGER, WOLFSGANGSTRASSE 104

Trotz wiederholter Aufforderung sind die eingesandten Vorschlagslisten der Erwerbsmöglichkeiten für Logenangehörige zum großen Teil nicht beantwortet und praktische Vorschläge nicht gemacht worden. Die Zentrale bittet deshalb alle Vereins- oder Kommissionsvorsitzenden **dringend** um sofortige Rückäußerung zur Fertigstellung der Listen.

Briefe richtig frankieren! Täglich ist Strafporto für ungenügend freigemachte Briefsendungen zu zahlen. Alle Briefe zur Weitergabe ans Ausland sind doppelt zu frankieren. Rückporto ist allen Zuschriften beizulegen. Offerten zur Weiterbeförderung sind zu frankieren; sie werden nur dann weitergegeben, wenn die Bewerberin in unseren Akten bereits geführt wird oder ein exakt ausgefüllter Fragebogen beiliegt. Fragebogen sind für die Vorsitzenden auch in größerer Anzahl, bei der Zentrale erhältlich.

Um den Vereinen und uns unnütze Schreibereien zu ersparen, teilen wir mit, daß **nur Logenangehörige** für uns berücksichtigt werden können.

Achtung! Für die Sommerferien werden voraussichtlich für die Frankfurter Schwesternvereinigungen Wanderungen und Spieltage für Logenkinder unter einer Jugendleiterin eingerichtet. Falls dieser Gedanke auch in anderen Schwesternvereinen in Erwägung gezogen werden sollte, würden wir bitten, an **unsere** Gymnastiklehrerinnen, Hortnerinnen und Kindergärtnerinnen zu denken, die meist



während der Sommermonate unbeschäftigt sind.
Die Zentrale bearbeitete im April 151 neue Fälle. Durch die Zentrale Frankfurt wurden erledigt: 14 Fälle; mit anderen Schwesternvereinen 41 Fälle. Berufswechsel 3; Auskunftserteilung und Beratung 124 Fälle.
Von staatlich geprüften Bewerberinnen wurden erledigt: B. 2389, B. 2250, B. 2421, B. 2500, B. 2422, B. 2341, B. 2502, B. 2330, B. 2238, B. 2388, B. 2520, B. 2529, B. 2474, B. 2452, B. 2467, B. 2577, B. 2508, B. 2459, B. 2307, B. 2380, B. 2360, B. 2279, 856, 885, 683, 868, 892, 857, 899, 878, 879, 873.

Stellengesuche von staatlich geprüften Bewerberinnen.

B. 2531. **München:** Erz., 19 J., sehr rel., etw. Prax., g. empf.
B. 2517. **Elbing:** Erz. u. dipl. Handelslehr. u. Volkswirtschaftl., 31 J., Stud., alle neuen Spr., Mathem. und Naturwissenschaften f. Privathsh. zu gr. Kdrn., evtl. f. Schulen oder Pensionate.
B. 2540. **Norddeutschland:** Erz., 24 J., m. Haushaltskenntn. als Wirtsch. oder z. Kdrn., erstkl. Zeugn., vorzügl. Ausbildung.
B. 2532. **Mitteldeutschland:** Jugendleit., 23 J., erstkl. Zeugn., z. schwer erziehb. Kdrn.
B. 2530. **Rheinland:** Jugendleit., 30 J., gr. Prax. bei schwer erziehb. u. psychopat. Kdrn., f. Heim oder priv.
B. 2535. **Stettin:** Kdrgärtn. u. Hortn., 21 J., m. ganz vorzügl. Zeugn., aus Heim u. Fam., priv.
B. 2539. **Süddeutschland:** Erz. u. Wirtschaftleit., 31 J., rel., Ia Zeugn., sehr gr. Praxis.
B. 2480. Einbeck: Erz., Haushalts- u. Handelskenntn., sehr empf.
B. 2527. **Freiburg:** Erz., Abiturient., z. Kdrn. oder als Haustochter z. Erlangen v. Prax.
B. 2402. **Breslau:** Säuglgs.- und Kleinkdrpfleg., 23 J., orth., gr. Prax., f. Heime od. priv.
B. 2537. **Neustadt a. Hardt:** Wochenbett- und Sglgspfl., gr. Prax., Ia empf.
B. 2501. **Berlin:** Säuglgs.- u. Kleinkinderkrankenschw., 21 J., bevorz. Heime.
B. 2464. **Westdeutschland:** Staatl. gepr. Wochenpfl. übern. auch Säuglgspfl., 25 J., Ia Zeugn. u. Empfehl. aus besten Häusern.

Säuglings- und Kleinkinderpflegerinnen, Erzieherinnen, Hortnerinnen, Kindergärtnerinnen, Wirtschaftsleiterinnen aus früheren Akten.

B. 2490. **Berlin:** Gymnastiklehr., 22 J., gr. Prax., i. Privatkdg. f. Sommermonate.
B. 2450. **Köln:** Lehrerin, 20 J., rel., f. Lehranst. od. fam. Bes. Leistg. in Zeichn. u. Turnen. Neigung z. erz. Tätigkeit z. Erwerb. v. Prax.
B. 2463. **Köln:** Gewerbelehr. f. Fachschulen bes. Haushaltslehr., m. langj. Unterrichtsert. als Wirtschaftslehr. in Schulen, Internaten. Vorzügl. Ausbild., Zeugn. u. Prax.
B. 2541. **Magdeburg:** Gymnastiklehr., 21 J., Leit. v. Privatkdrgrt. f. Sommermonate.
B. 2524. **Westdeutschland:** Krankenpfl. u. Hausdame, 38 J., rit. m. gr. Prax., Ia Zeugn.
B. 2447. **Wiesbaden:** Krankenpfl., Waise, 33 J., Aufnahme i. Schwhaus f. Privatpfleger.
B. 2306. **Bayern:** Krankenpfl., wirtschaftl. erf., 33 J., rit., gr. Praxis.
B. 2514. **Norddeutschland:** Heilgymnastik, orth., massage, 26 J., gr. Prax. als Sprechstundenhilfe.
B. 2324. **Leipzig:** Techn. Assist., 20 J., Staatsex., Zeugn. über Labor- u. Röntgentätigk.
B. 2503. **Frankfurt a. M.:** Dekorat., Plakatzeichn., Stenogr., Schreibm., **sofort.**

Besonders beachten: Beuthen O.-Schl.: Zum Miterzieh. ges. oder kränkl. Kind bei verheir. sehr empf. Krankenschwester, etwas außerhalb der Stadt gesucht.

Offene Stellen für staatlich geprüfte Bewerberinnen.

893. **Apold i. Th.:** Jg. Mädch., nicht über 20 J., Lyzeumsreife, m. besten Umgangsformen als Stütze der Hausfrau; als Kameradin f. 16jähr. Tochter, Obersekundareife.
887. **Norddeutschland:** Für Ferienheim eine Krankenschw., Monat Juli.
880. **Norddeutschland:** Für Ferienheim erf. Kindergärtn., Monat Juli.
888. **Süddeutschland:** Krankenschw. f. Altersheim gesucht.
888. **Süddeutschland:** Für Israel. Altersheim jüngere Krankenschwester mit Ia Zeugn. gesucht.
883. **Hamburg:** Jugendleit. f. Kinderg., positiv jüd. eingest., städt. Anstellung.

Hausdamen und Stützen suchen Stellung.

3288. **Berlin:** Mitte 40, lib. u. rit., s. g. Kochktn. u. Zeugn.
3289. **Mannheim:** 39 J., s. erf. i. Krankenpfl., beste Zeugn., s. St. z. 1. Juni.
3290. **Dresden:** 43 J. f. frauenl. Haush., auch z. Kdrn., Sehr gute Zeugn., langj. Stellung.
3292. **Mannheim:** 31 J., rit u. lib., früh. Heimleit., in Heim o. größ. Fam., erstkl. Zeugn.
3294. **Karlsruhe:** 27 J., perf. i. Hsh. u. Kochen, in rit. frauenlosen Haush. oder kleinere Fam.
3298. **Frankfurt a. M.:** 45 J., str. rit., langj. Wirtschaftsleit., Ia Zeugn. u. Ref.

Kaufmännisch Berufstätige, Haustöchter, auch mit geschäftlicher Tätigkeit suchen Stellung.

3272. **Koblenz:** 18½ Jahr., Lyz.-Bildg., Fr. Schle. 1 J. höh. Handelssch. ½ J. franz. Schweiz, s. Stelle i. gtm. jüd. Hse. nicht orthod., vorm. Betätig. i. Haush., nachm. i. Geschäft, ev. Aust. Möglichkeit.
3278. **Stuttgart:** 21 J., lib., sehr gute Schul- u. Geschäfts-Ausbildg., s. Tätigkeit, mögl. b. Kdrn., i. Haush. ev. in Geschäft. Kleines Entgelt.
3281. **Bremen:** 18 J., rit., s. Betätig. i. Haush. in g. Fam. in Süddeutschland, vor Ablegung d. Abitur.
3283. **Köln:** 17½ J., s. Hst.-St. z. Vorber. f. späteren Beruf.
3295. **Mecklenburg:** 24 J., s. St. als Haust. z. Stütze d. Hausfrau u. z. Kdrn., Ausgeb. i. Haushaltungssch., Sglgs.-Pfl., war bereits 3 J. in eine Fam. tätig.
3296. **Hannover:** 20 J., lib., s. St. i. Hsh. od. Geschft., Obers.-Reife, Haushaltungssch., Handelssch., 1 J. Geschftsprax. Auch z. Kdrn.
3291 **Nürnberg:** 24 J., Stenotyp. m. langj. Banktätigk. als Sekretärin od. i. Büro.
3297. **Heilbronn:** 24 J., 3jähr. Bürotätigk. s. St. i. Heim od. Büro od. z. Kdrn.
3299. **Franken:** 17 J., Kriegswaise, Volkssch. u. 2jähr. Handelssch., sehr gute Zeugn. in Geschäft m. Betätig. i. Haush., sehr kinderl., legt Wert auf Heiligg. v. Sabbath und Feiertag.
3300. **Westerwald:** 28 J., s. Vertr.-St. i. Haush., Sanator. od. Büro., Real- u. Handelsschulbildg., Büro- u. Banktätigkeit, beste Referenzen.
3301. **Hünfeld:** 24 J., Best empf. j. Mädch. i. a. Büroarb. erf., perf., engl. Sprach- u. engl. Stenogr.-Kenntn., in Engl. erw. franz. Sprachkenntn., s. pass. Stelle, mögl. Samstags geschlossen.
3303. **Göttingen:** 22 J., lib., Lyz. u. Handelsschulbildg., sehr gute Allgemeinbildg., war schon in Büro tätig, s. St. a. Haust. m. Bürotätigk., kinderl., bescheidene Anspr.

Aus älteren Akten sehr viele Stellung suchende Hausdamen, Stützen, Haustöchter sowie kaufmännisch Berufstätige mit sehr guten Zeugnissen und Empfehlungen, rit. und lib. Wir bitten dringend, offene Stellen uns zu melden, damit wir Stellungsuchende zur Bewerbung veranlassen und unsere Logenangehörigen vorzugsweise zu berücksichtigen. Ebenso bitten wir, den Bewerbern die eingesandten Lichtbilder sowie Zeugnisabschriften jeweils wieder zurückzusenden.

Pensions- und Zimmer-Angebote.

Aus fast allen Logenorten sind uns freie Zimmer und Pensionen in jeder Lage und für alle Ansprüche gemeldet; bei Bedarf bitten wir dringend, Adressen bei uns anzufordern.

Wegen Vermittlung von Pensionen und Zimmern wende man sich direkt in Berlin an Frau Ida Littmann, Berlin-Wilmersdorf, Helmstedterstr. 5, in Bonn an Frau Olly Cohn, Studentenheim, Meckenheimer Allee 67, in Breslau an Frau Lilly Pollack, Zimmerstr. 11, in Frankfurt a. M. an Frau H. Reinheimer, Beethovenstr. 64, in Freiburg i. Br. an Frau Martha Weil, Gartenstr. 16, in Göttingen an Frau Gertrud Hahn, Merkelstr. 3, in Hannover an Frau Helene Goldschmidt, Ferdinandstr. 15, in Heidelberg an Frau Laura Oppenheimer, Landfriedstr. 7, in Karlsruhe an Frau Frieda

Logenschwestern! Beachtet die in Eurer Zeitung erscheinenden Anzeigen!

Stern, Beethovenstr. 11, in Köln a. Rh. an Frau Flora Kaiser-Blüth, Köln-Braunsfeld, Raschdorffstr. 17, in Königsberg i. Pr. an Schwesternbund der Kant-Loge, Giesebrechtstr. 4, F. A. 31961, in Mannheim an Frau Ida Esslinger, D. 7. 2, in München an Frau Jenny Baerwald, Haydnstr. 10, in Stuttgart an Frau Flora Brandt, Reinsburgstr. 154.

4731. **Darmstadt:** In wohlgepfl. Villenhaus einige möblierte Zimmer m. o. ohne Pension zu vermieten.

4674. **Heidelberg:** Alleinstehende Wwe. s. ihre m. allem Komf. ausgest. 3-Zimmer-Wohn. m. Dame z. gemeins. Haushaltsführ. z. teilen.

4736. **Leipzig:** Mehrere Zimmer m. od. ohne Pens. in rit. u. nicht rit. Hsern. zu vermieten.

4737. **Beuthen O.-Schl.:** w. i. Logenfam. Kind z. Miterzhg. od. Erhol. bedürft. in Pflege aufgen., Hausfr. war früh. Krankenschwester.

4738. **Düsseldorf-Obercassel:** Schönes Zimmer i. gtm. Hs. m. voller Pens. zu 150 RM monatl. z. verm. Auf Wunsch Fam.-Anschluß.

4739. **Mühlhausen i. Th.:** 1—2j. Mädch. find. i. gutgeführt. Haush. Pens. z. wirtschaftl. Ausbildg.. Gesunde waldreiche Ggd., g. Schulen, Gelegenheit f. Tennis und Wassersport.

4740. **Frankfurt a. M.:** In bester Lage sehr gut möbl. Zim. in gepfl. Haush. z. verm. Ev. find. j. Mädch. Aufn. z. Erlernung d. Haush. Lib.

Erledigte Fälle.

3274. Durch die Zentrale und Schwesternberatungsstellen.

4141, 4143, 4726, 3276, 4707, 4146, 3269, 3117.

*

Frauenberufe.

Die Zentrale der Kommissionen für Schwesternberatung hat seit einiger Zeit begonnen, sich im Interesse der Schwestern nach Erwerbsmöglichkeiten und Berufsaussichten umzusehen, die sich der fraulichen Begabung anpassen und keine zu lange oder sehr kostspielige Ausbildung erfordern. Sie läßt diesmal eine Schwester „**die Kosmetikerin**“ aus ihren praktischen Erfahrungen sprechen:

Heute, wo die Gesichts- und Körperpflege durchaus nicht mehr ein Privilegium der vermögenden Kreise ist, sondern im Gegenteil Pflicht und Selbsterhaltung der Berufsfrau, ist der Beruf der Kosmetikerin aussichtsreich und gesichert. Ein gutes Feld sind die mittleren Großstädte, wo dieser Beruf noch fast unbekannt ist.

Die Kosmetik, eng verbunden mit der Hygiene, ist in unseren Tagen ein ernstes Studium geworden; ein umfassendes und vielseitiges Arbeitsgebiet; Gesichts- und Schönheitspflege, wissenschaftlich aufgebaute Massagen, Hand- und Fußpflege, Handhabung neuester Apparate wie Elektrolyse und Diathermie, chemische Kenntnisse.

Die Kurse der verschiedenen Methoden haben fast alle — ganz erklärlich — das gleiche Grundprinzip, die Abweichungen sind relativ gering. Anatomie wird gelehrt, die verschiedenen Arten der Hautbeschaffenheit besonders studiert; an Gypsbüsten klassischer Schönheiten wird zuerst massiert, bis die anatomisch richtigen Massagebewegungen begriffen sind; dann erst wird am lebendigen Modell gearbeitet; so lernt man die Proportionen eines ebenmäßigen Gesichtes richtig beurteilen und gewinnt die notwendige Sicherheit, die Harmonie der menschlichen Formen zu sehen und zu empfinden. Dann die Haut; für jede Haut die geeigneten Mittel, verschiedene Prozeduren, alles beruhend auf den letzten Erkenntnissen wissenschaftlicher Forschung. Theoretisch und praktisch, damit es ein ernster, uns selbst befriedigender Beruf wird — eine Existenz.

Nach beendetem Studium kann die geprüfte Kosmetikerin selbständig arbeiten. Die Möglichkeiten sind verschieden, je nach den Verhältnissen:

1. Als Kosmetikerin, welche mit dem Köfferchen in der Hand, in dem die notwendigen Apparate und Mittel sich befinden, ihre Kunden besucht; sie ist ihr freier Herr und kann sich zwischen oder nach der Arbeit ihrem Haushalt und ihrer Familie widmen.
2. Die nicht unbemittelte Kosmetikerin, welche sich etabliert oder in einem Zimmer ihres Heims Damen behandelt und pflegt. Auch hier wieder die für manche Frauen unschätzbare Möglichkeit, sich nebenbei als Hausfrau und Mutter zu betätigen.
3. Wenn die Mittel und Initiative selbständigen Arbeitens fehlen, bleiben meist gut bezahlte Stellungen als Angestellte. Die Kosmetikerin wird heute in den Geschäften mit Achtung behandelt, da großer Wert auf wissenschaftlich ausgebildete Kräfte gelegt wird; das weibliche Publikum weiß sehr wohl Bescheid und vertraut sich nur geübten Händen an.

Margarete Frank,
Hannover, Prinzenstraße 21.

Anmerkung: Die Zentrale hat sich bereits darum bemüht, diesen Beruf ihren Gymnastik- und Turnlehrerinnen sowie ihren Orthopädinnen, die heute vielfach stellenlos sind, zu empfehlen. Die Ausbildungszeit von etwa 2—3 Monaten wird sich durch ihre Vorkenntnisse wesentlich verkürzen lassen.

*

KOMMISSION FÜR GEISTIGE ARBEIT

Wichtiges aus den Zeitungen und Zeitschriften des Archivs der Kommission für Geistige Arbeit.

Bne Briss, Mitteilungen der Großloge für Deutschland, Jahr 1932, Nr. 1,
Arnold Zweig: „Blick auf Goethe“,
Hugo Rosenthal: „Die Verzärtelung des Kindes“,
Dr. J. Steinberg u. Otto Heller: „Judentum und Kommunismus“.

B'nai B'rith, Mitteilungen für Oesterreich,
Jahrgang 32, Heft 4, April 1932,
Professor Dr. S. Krauss: „Würdigung Bialiks“.

B'nai B'rith, Monatsblätter der Großloge für den tschechoslowakischen Staat,
Jahrgang 11, Nr. 1, Januar 1932,
Universitäts-Professor Dr. Emil Starkenstein: „Instinkt, Intuition und bewußtes Handeln“,
Franz Burg: „Die Stellung des Juden in der Volkswirtschaft“.

Das Bruderwort, Zeitschrift des unabhängigen Ordens der Odd Fellows in Deutschland,
Jahrgang 36, Nr. 2, Februar 1932,
Willy Maertz, Breslau: „Die Frauenfrage im Orden“.

Blätter des jüdischen Frauenbundes,
Jahrgang 8, Nr. 1, Januar 1932,
Oberrabbiner Dr. Carlebach, Altona: „Die jüdischen Ehegesetze“,
Nr. 2, Februar 1932,
Dr. Bertha Badt-Strauß: „Eine Ghettojüdin“,
Nr. 3 u. 4, März u. April 1932,
Margarete Susman: „Moses Mendelssohn und seine Entscheidung“.

Der Israelit,
73. Jahrgang, Nr. 14, 31. März 1932,
B. C.: „Was einem Mose gezeigt werden muß“.

Nachalath Z'wi, Eine Monatsschrift für Judentum in Lehre and Tat,
Jahrgang 2, Heft 5/6, März 1931,
Rabbiner Raphael Breuer s. A.: „Der jüdische Marxismus“.

Jüdisch-liberale Zeitung,
Jahrgang 12, Nr. 2, 15. April 1932,
Erwin Zimet: „Pessach-Fragen der Jugend“.

Jüdische Wochenschrift „Die Wahrheit“, Wien,
Jahrgang 48. Nr. 12, 18. März 1932,
G.: „Goethe als Kabbalist“,
Nr. 17/18, 21. April 1932,
Dr. V. Kurrein, Linz a. d. Donau: „Die Mazzo“.

Der Schild, Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsodaten,
Jahrgang 11, Nr. 7, 14. April 1932,
Rabbiner Dr. Ignaz Maybaum, Frankfurt a. O.: „Die Wege des Caesar“.

Paix et Droit, (Organe de l'Alliance Israélite Universelle),
XIIe Année, Nr. 1, Janvier 1932,
Lazare Conquy: „Les miracles du Pélerinage d'Ouezzan“.

Chalom (Revue Juive mensuelle),
XIe Année, Nr. 60, Janvier 1932,
Pierre Créange: „Le problème de la Paix“,
Edmond Fleg: „La ville juive“,
Aimé Pallière: „La tour de Babel“.

Selbstwehr, Prag,
Jahrgang 26, Nr. 5, 29. Januar 1932,
Felix Weltsch, Max Brod, Dr. H. Hoffmann: „Untergang des Judentums“ (Kommunismus u. Zionismus).

Die Menschenrechte,
Jahrgang 7, Nr. 1, Februar 1932,
Dr. Gustav Slekow, Leipzig: „Pazifismus in der modernen Freimaurerei“,
Nr. 3, 22. April 1932,
Jean-Jacques Bernhard: „Der Sieg und der Friede“.

Pax International,
Jahrgang 7, Nr. 3, Januar 1932,
„Gandhi in Genf“,
„Gandhi in Villeneuve“.

Die Frau im Staat,
Jahrgang 14, 2. Heft, Februar 1932,
Dr. Kläre Schoedon: „Ein Weg aus Kriegsschulden und Weltkrise?“
3. Heft, März 1932,
Hermann Soergel: „Der Zwei-Meere-Kanal und das Paneuropaprojekt“,
Auguste Kirchhoff: „Ein Volk von Kriegsdienstweigerern“.

Die Frau,
Jahrgang 39, Heft 4,
Ina Seidel: „Die Entwicklung der Friedensbewegung in Europa bis zur Entscheidungsstunde der Gegenwart“,
Prof. Dr. Hanna Link: „Weibliche Lebensführung“.
Heft 7, April 1932, Sonderheft anläßlich des 60. Geburtstages von Alice Salomon: „Die Frau in der sozialen

AUS DEN VEREINEN

Heidelberg. Während des Sommers treffen sich die Heidelberger Schwestern jeden zweiten Dienstag des Monats am Nachmittag ab 4 Uhr auf dem Schloß im Restaurant „Schloßparkkasino“.

Dresden. Die Dresdener Schwestern treffen sich im Sommer am ersten Mittwoch jeden Monats in ihrem Logenheim Oberrochwitz. In Dresden oder auf dem Weißen Hirsch weilende auswärtige Schwestern sind herzlich willkommen.

Frankfurt a. M. Frauenvereinigung der Frankfurt-Loge. 31. Mai: Vortrag Schw. R. Mannheim „Das Kind in der Gemeinschaft“, 14. Juni: Geselliges Beisammensein (bei schönem Wetter im Garten), 21. Juni: Führung durch Alt-Frankfurt. Treffpunkt 17 Uhr vor der Paulskirche. Anschließend Zusammenkunft mit den Brüdern im Faust-Restaurant.
Die Hauspflege braucht zur Weiterarbeit Geld. Gedenket ihrer durch Spenden auf Postscheckkonto Ffm. 34 118 Flora Rosenfeld. Jede Gabe ist willkommen.

Königsberg. Am 14. April konnte der Schwesternbund der Kantloge die Feier seines 20jährigen Bestehens begehen. Infolge der Wirtschaftsnot mußten wir auf den ursprünglich geplanten festlichen Rahmen — und damit auch auf die Teilnahme auswärtiger Schwestern — verzichten, doch fand im Tempel eine stimmungsvolle Feier statt, an der zahlreiche Schwestern und die Brüder des Beamtenrats teilnahmen. Schw. Dora Rosenthal, die Vorsitzende des Schwesternbundes der Kantloge, hielt den Festvortrag. Schw. Helene Arnsdorff erzählte die sehr interessante Geschichte und Entwicklung des Bundes während der letzten 20 Jahre. Nach Glückwunschansprachen des Präsidenten und der Distriktsvorsitzenden folgte eine Kaffeetafel und hochwertige musikalische Vorträge einheimischer Künstlerinnen. — Die Mitglieder des Schwesternbundes der Kant-Loge in Königsberg treffen sich während der Monate Mai bis September an jedem ersten Donnerstag im Monat im Café Julchental.

AUS DEM VERBANDSBÜRO

Ernestine-Eschelbacher-Stiftung. An Spenden gingen im Monat April ein: Schwesternvereinigung der Eintracht-Loge, Koblenz, 20 RM. Wir danken auch an dieser Stelle sehr herzlich.

Adressenänderung: Erweiterter Vorstand Schw. Anna Jaretzki wohnt jetzt Berlin-Steglitz, Immenweg 9a, Schw. Julie Salinger Dresden A, Wintergartenstr. 19. Hessischer Distrikt Vorsitzende: Schw. **Gustl Katzenstein**, Kassel, Germaniastraße 10. **Neue 1. Vorsitzende:** Breslau, Schwesternbund der Manuel-Joel-Loge Schw. Paula Lewy II, Gartenstraße 51. Gleiwitz, Schw. Clara Pese, Proskestraße 6. Magdeburg, Schw. Gans, Sandtorstraße 47. Hamburg, Schwesternvereinigung der Nehemia-Nobel-Loge, 1. Vorsitzende, Schw. Anna Minden, Grindelberg 70.

AUS DEM AUSLAND

Die Aussprache der **Kommission für Auslandsarbeit** auf der Delegiertentagung hat mich dazu angeregt, einer Schwester, Mrs. Gran, nach Shanghai in China zu schreiben. Diese Schwester war vor etwa zwei Jahren mit ihrem Mann auf einer Europareise auch in Berlin. Als wir in unserer Schwesternvereinigung davon erfuhren, waren wir bereits in die Sommerferien eingetreten, und hatten somit keine Gelegenheit, an einem Sitzungsabend mit dieser Schwester zusammen zu sein. Ich habe deshalb ihr zu Ehren in meiner Wohnung einen Empfang gemacht, bei der ein Teil unserer Schwestern (soviel wie meine Wohnung fassen konnte) anwesend waren. Wir haben, wie bereits auf der Delegiertentagung berichtet wurde, einen sehr interessanten Nachmittag verlebt, und die Schw. Gran, die eine äußerst intellegente und gewandte Frau ist, hat uns ausführlich über ihr Leben in Shanghai erzählt. Mit Spannung hörten wir ihre fesselnden Ausführungen. Sie erzählte etwa folgendes:
Sie und ihr Mann seien Russen. Bei Ausbruch der russischen Revolution seien sie unter größten Strapazen wochenlang durch Rußland und Sibirien geflohen und hätten nun in China eine neue Heimat gefunden.
Mr. Gran ist Mitglied der Shanghai-Loge geworden. Dort kommen die Brüder ein bis zwei Mal im Monat zusammen. Der feierliche Akt ihrer Zusammenkünfte wird äußerlich dadurch betont, daß sie stets im Smoking erscheinen. Bei den verschiedenen Lebensinteressen, die die Frauen der Brüder der Shanghai-Loge infolge deren internationalen Charakter haben, ist eine Zusammenarbeit auf charitativen oder sozialem Gebiete nicht zu erzielen, ja, selbst ein regelmäßiges klubartiges Zusammensein ist nicht zu ermöglichen.
Vor zirka acht Wochen nun, im Anschluß an die Delegiertentagung und in Anbetracht der furchtbaren Kriegsberichte, die man aus China erhielt, schien es mir nötig, der Schw. Gran zu schreiben, und sie unserer Anteilnahme zu versichern. Ich erhielt darauf postwendend (ein Brief geht ungefähr drei Wochen) ein ausführliches Antwortschreiben, das ich im Originalwortlaut hier folgen lasse.

Shanghai, den 30. 3. 32.

Meine sehr verehrte, liebe Frau Riesenfeld,
ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie tief mich Ihr Brief gerührt und gefreut hat. Ich bin Ihnen und den Schwestern, die an mich gedacht haben, für die warme Teilnahme unendlich dankbar.

Wie oft in dieser langen Zeit wollte ich Ihnen schreiben, denn glauben Sie mir, liebe Frau Riesenfeld, der Nachmittag, den ich bei Ihnen verbracht habe, bleibt immer als eine liebe Erinnerung. Nun tut es mir noch mehr leid, daß ich es bis jetzt nicht getan habe. Es wird mich sehr freuen, wenn ich es in der Zukunft gut machen kann! Hoffentlich bringt uns allen diese Zukunft bessere Zeiten als jetzt. —

Wir bekommen Briefe und Zeitschriften aus Deutschland und verfolgen mit Schmerz alles Traurige und Tragische, was dort vorgeht. In Berlin selbst wohnen meine Verwandten und meine Freundin, um die wir große Sorge haben, dabei geht es selber hier so schlecht.

Wir haben schwere Zeiten durchgemacht. Es heißt immer, daß keine persönliche Gefahr denjenigen, die im Settlement wohnen, drohte, aber der Kriegsplatz war ja so nah, daß wir ganze Nächte durch von der schweren

Kanonade nicht schlafen konnten. Und am Tage fielen Bomben in der ganzen Stadt. Die Straßen waren von armen chinesischen Flüchtlingen überfüllt, die die schrecklichsten Infektionskrankheiten mit sich brachten. Das Schlimmste aber war die Ungewißheit, was weiter wird. Wir machten uns alle gegenseitig nervös, und hatten am meisten Angst, daß die demoralisierte chinesische Armee sich auf die Stadt wirft. Für uns Russen war die an und für sich ernste Situation noch tragischer, denn sollte es wirklich zu einer allgemeinen Evakuation kommen, wir Russen hätten keine Hoffnung, von hier wegzukommen. Wir sind Heimatlose, ohne Protektion, ohne einen Konsul hier und sind den Chinesen ausgeliefert. Gott sei Dank kam es nicht so weit, und seit einigen Tagen ist der Krieg, um uns wenigstens, aus. Aber die Zukunft verspricht wenig Gutes. Die Chinesen wollen ihre Lage nicht verstehen und es kann zu einem viel größeren Unglück kommen.

Für mich ist der Krieg das Schrecklichste was es geben kann, nicht nur weil ich so schwer darunter gelitten habe. Und all diese Zustände machen mich innerlich ganz krank. Auch habe ich hier meine Mutter und einen arbeitsunfähigen Bruder und in Amerika meinen jüngeren Bruder, die gänzlich von mir und meinem Mann abhängig sind, und das machte alles selbstverständlich noch komplizierter.

Aber trotz alledem will ich auf eine bessere Zukunft hoffen für uns alle, liebe Frau Riesenfeld.

Bitte, grüßen Sie herzlich alle Schwestern, die ich kennen lernte und sagen Sie ihnen, wie froh und dankbar ich über Ihren Gruß bin.

Ihnen einen ganz besonderen Dank für Ihre lieben Zeilen und einen innigen Gruß von meinem Mann und

Ihrer

gez.: Ly Gran.

Wenige Tage später erhielt ich einen zweiten Brief von Sir Kadoorie, dem korresp. Sekretär der Shanhai-Loge, worin er mir mitteilte, daß mein Brief an Mrs. Gran in der Sitzung der Brüder vorgelesen wurde. Da ich annehme, daß der Brief allgemeines Interesse erregen dürfte, gebe ich ihn hier im Wortlaut wieder.

Shanghai, 6. April 1932.

Dear Madam,

at a meeting of Shanghai-Lodge No. 1102 Bnai Brith held on 29th March last, Brother F. Reiss, President of the Lodge, read out to those present the letter you sent to Mrs. F. M. Gran, wife of our Bro. Assistant Monitor.

It was with much appreciation and feeling that the members present heard your kind words of enquiry, and it gives me great pleasure to convey to you their sincere thanks for your concern over the safety and well being of our Lodge at this most difficult time.

Your action in writing was highly commended as being a true example of the ideals of Bnai Brith i. e.

Benevolence Brotherly love and Harmony
I remain, Fraternally yours,

gez.: L. Kadoorie.

Sie sehen, liebe Schwestern, wie man durch ein paar herzliche Zeilen den Schwestern und Brüdern in der Ferne viel Freude bereiten kann und man sollte es nie unterlassen, wann und wo auch immer es sein mag, sich im Sinne unserer Logen zu betätigen.

„Wohltun, Schwesterlichkeit und Eintracht."

Margot Riesenfeld, Berlin.

AUS DEN DISTRIKTEN

Bericht (Verspätet)
über die 7. Tagung des Sächsischen Distrikts der Schwesternvereinigung der UOBB-Logen, abgehalten in Dresden am 17. Januar 1932.

Am 17. Januar fand in den Räumen der Fraternitas-Loge in Dresden die 7. Tagung des Sächsischen Distrikts statt. Am Vormittag ging eine Feier anläßlich des 30jährigen Bestehens des Schwesternbundes der Fraternitas-Loge voran. Es nahmen an dieser festlichen Stunde, außer zahlreichen Schwestern, Br. Schlesinger aus Chemnitz, als Vertreter der würdigen Großloge teil, ferner der würdige Präsident der Fraternitas-Loge, Br. Rabbiner Dr. Wolf, Schw. Bertha Kochmann, Berlin, als Vertreterin des Hauptvorstandes des Schwesternverbandes der UOBB-Loge, und Delegierte der Schwesternbünde des Sächsischen Distrikts. Feierliche Harmoniumklänge leiteten die stimmungsvolle Feier ein. Schw. Toeplitz, die mit zu den Gründerinnen und zu den eifrigen Mitarbeiterinen des Schwesternbundes der Fraternitas-Loge gehört, konnte, dank ihrer jahrzehntelangen Arbeit, aus eigener Erfahrung die Leistungen des Schwesternbundes überschauen. So gab sie, trotz ihres hohen Alters in bewundernswerter Frische, einen Rückblick über das Werden und Entstehen der verschiedenen Arbeitsgebiete des Schwesternbundes. Sie gedachte in herzlichen und dankbaren Worten der Gründerinnen, Schw. Julie Salinger und Schw. Prister und der leider schon verstorbenen Schw. Winter, Pitsch, Salumon, Schlesinger und Brasch. Ganz besonders hob sie die Verdienste der leider abwesenden Schw. Julie Salinger hervor, von der der Gedanke des Zusammenschlusses der Schwestern überhaupt ausging und die den Schwesternbund 5 Jahre lang erfolgreich geführt hat. — Als Vertreterin der Bundesvorsitzenden, Schw. Anna Lewy, Stettin, brachte Schw. Kochmann, Berlin, Grüße des Schwesternverbandes und überreichte mit sinnigen Gedenkworten das Goldene Buch. — Br. Rabbiner Dr. Wolf führte, als Präsident der Fraternitas-Loge, in einer großangelegten Ansprache aus, zu welchem Ziel die idealen Gedanken, die die Loge vertritt, führen sollen. Sie sollen den Menschen von seinem Ich, zu dem großen Gedanken des Wir, zu seiner Verpflichtung für die Gesamtheit führen. — Als Delegierter der Großloge sprach Br. Schlesinger. — Dann ergriff Schw. Anna Neumann, die Vorsitzende des Sächsischen Distrikts der Schwesternbünde, das Wort zu einer Festansprache. Als sie ihr Amt als Distriktsvorsitzende übernahm, war gerade die Feier des 25jährigen Bestehens des Schwesternbundes der Fraternitas-Loge. Jetzt fällt die Beendigung ihrer Amtszeit wiederum auf einen festlichen Tag der Fraternitas-Loge. Die jüdische Forderung „Du sollst Dich freuen an Deinem Feste" hat oft in den Menschen die Frage erweckt, ob denn Freude geboten werden kann, denn Freude muß impulsiv aus der Stimmung erwachsen. Wir leben jetzt in einer sehr ernsten Zeit, die Freude schwer aufkommen läßt. Gerade in dieser Zeit wird dieses Thora-Gebot verständlich. Ohne die Forderung, der Freude im Leben in gewissen Abständen Raum zu gewähren, würde vielleicht das Freude-Empfinden in den Menschen ganz verloren gehen. So liegt, wie in allen, auch in diesem Gebot eine starke Weisheit. Das Judentum hat Sabbate zur Ruhe eingesetzt, weil der Mensch sonst nie aus der Arbeitslast herauskommen würde, und das Judentum hat Festtage zur Freude eingesetzt, Feiertage, die von göttlicher Weihe erfüllt sind. Festtage werden überall gefeiert, aber sie sind nicht überall von so starker innerer Verpflichtung und religiöser Weihe. Sie erinnerte an die Festtage der heidnischen Völker, die aus der Laune eines Fürsten stammten und deren Freude ebenso rasch durch dessen Laune wieder zerstört werden konnte. Der starke jüdische Impuls und das bei einer Frau bewundernswerte jüdische Wissen hinterließen einen nachhaltigen Eindruck.

Schw. Margolinsky, Magdeburg, übermittelte die Glückwünsche des Mitteldeutschen Distrikts und die der Mendelssohn-Loge, Magdeburg; Schw. Carlebach die des Schwesternvereins der Leipzig-Loge, Schw. Fuchs die der Saxonia-Loge, Chemnitz, Schw. Anna Neumann in Vertretung die der Eugen-Fuchs-Loge, Plauen. Die stellvertretende Vorsitzende des Schwesternbundes der Fraternitas-Loge, Schw. Ebstein, dankte allen Rednern und Rednerinnen.

Am Nachmittag begann die Arbeitssitzung innerhalb der Distriktstagung, unter Vorsitz von Schw. Neumann. Schw. Neumann hat sich bemüht, die Schwesternbünde mit jüdischem Geiste zu erfüllen, und so hat sie während ihrer Amtsdauer immer wieder den Gedanken vertreten, daß der Schwesternbund eine ganz wesentliche Aufgabe darin zu sehen habe, jüdisches Wissensgut zu pflegen. Sie wies auch jetzt darauf hin, daß dies eine Forderung sei, die ganz im Sinne der verewigten Schw. Eschelbacher, der sie in herzlichen Worten gedachte, liege, und die der Ausschuß für geistige Interessen immer wieder als Forderung erhebt, und in seinen Programm-Vorschlägen den einzelnen Schwestern-

bünden nahe zu bringen versucht. — Schw. Kochmann dankt Schw. Anna Neumann im Namen des Hauptvorstandes für ihre Arbeit und erkennt besonders die von Schw. Neumann so stark hervorgehobene Betonung jüdischer Interessen an. - Schw. Carlebach, Leipzig, gibt nun den Kassenbericht: Der Distriktsverband hat außerordentlich sparsam gewirtschaftet, so daß die Kasse noch mit einem Plus abschließen kann. Nun folgen die Berichte der einzelnen Schwesternverbände. Schw. Carlebach berichtet über die umfangreiche Arbeit des Leipziger Schwesternbundes, vor allem über seine Wohlfahrtseinrichtungen, den Studenten- u. Mittelstandstisch, der täglich ca. 60 Personen speist. Dank einer neuartigen Sammelaktion, die einen Mindestbeitrag von 20 Pf. auf ihren Listen entgegennimmt, ist der Schwesternbund in der Lage, 17 Freitische zu gewähren. Ferner berichtet sie über die Kinderspeisung und die Kleidersammelstelle des Schwesternbundes. Bei einer Handarbeitsausstellung, die, wie alljährlich, 5 Tage dauerte, kamen 3000 RM ein, und für etwa 1000 RM wurden Bestellungen aufgegeben. Die Ausstellung ist von Frauen des Mittelstandes beschickt, das Material wird ihnen billig verschafft, teils unentgeltlich abgegeben, so daß ein nennenswerter Verdienst für sie bleibt. Die Besuche der Schwestern in den städtischen Krankenhäusern sind nicht mehr so stark von Nöten, da ein großer Teil der jüdischen Patienten sich jetzt im neuen Jüdischen Krankenhaus aufhält. Außer dieser charitativen Arbeit hat der Schwesternbund eine Reihe von Vortragsveranstaltungen zu verzeichnen, die zum größten Teil innerhalb einer Vortragsgemeinschaft stattfinden, in der sich 4 Leipziger jüdische Frauenorganisationen zusammengeschlossen haben.

Schw. Fuchs, Chemnitz, berichtet über die Arbeit des Schwesternbundes der Saxonia-Loge. Auch hier steht die Mittelstandsfürsorge im Vordergrund der Arbeit. Die Mittelstandsküche, die vom Chemnitzer Wohlfahrtsverband geleitet wird und an der auch der Schwesternbund beteiligt ist, versorgt 160 Menschen mit Lebensmitteln. Bei offiziellen Logen- und gemeinsamen geselligen Veranstaltungen werden die Kosten meistens zur Hälfte von der Bruderloge, zur andern von den Schwestern getragen. Man darf auch darauf hinweisen, daß der Zusammenschluß der Logen-Kinder als gut gelungen zu bezeichnen ist.

Der Schwesternbund der Fraternitas-Loge kann nun ausführlich durch die Vertreterinnen der einzelnen Kommissionen über seine Arbeit berichten lassen. So erzählt Schw. Estreicher von der segensvollen Arbeit des Kinderhortes, der bereits seit 28 Jahren besteht und nun 70 Kinder betreut, die zu Chanukka reichlich beschenkt wurden. Schw. Stein berichtet über die erfolgreiche Arbeit des Mädchenheims, das auch schon auf ein 30 jähriges Bestehen zurücksieht. Außer den einmaligen wöchentlichen Zusammenkünften mit gutem und abwechslungsreichem Programm werden noch Nähkurse abgehalten. Schw. Lesser schildert in interessanten Ausführungen den Entwicklungsgang des Erholungsheims O b e r r o c h w i t z, das ja den Interessen der gesamten Loge dient. Es wurde vor 10 Jahren aus einem Kinderheim zu einem Erholungsheim erweitert, zunächst für 25 Gäste, jetzt können aber 45—50 untergebracht werden. Durch die Umsicht der Führung erhält es sich finanziell selbst. Dieses Jahr wird es am 24. März eröffnet werden. Der jetzige Pensionspreis ist 4.50 RM und 10%. Schw. Klein berichtet über die Arbeit des K r a n k e n - A u s s c h u s s e s und Schw. Schlesinger verliest das W i n t e r p r o g r a m m. Schw. Lesser teilt in Ergänzung mit, daß auch die jüdischen Frauenvereinigungen in Dresden sich zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen haben, die, über die Veranstaltung von gemeinsamen Vorträgen hinaus, sich auch sonst noch in gemeinsamen Arbeiten zusammenfindet, so z. B. in einer P f u n d - S a m m l u n g von L e b e n s m i t t e l n und in Veranstaltungen von Nachmittagen für a l l e i n s t e h e n d e F r a u e n. Es schließt sich eine Diskussion über die Beteiligung der jüdischen Wohlfahrtsorganisationen in den einzelnen Städten an der allgemeinen Winterhilfe an.

Der nächste Punkt der Tagesordnung ist die Wahl der neuen Distrikts-Vorsitzenden. Schw. Ebstein schlägt unter allgemeinem Beifall vor, Schw. Neumann zu bitten, ihr Amt zu behalten. Schw. Neumann kommt dem allgemeinen Wunsche nach.

Einen würdigen Abschluß findet die Tagung durch einen Vortrag von Schw. Kochmann über „Die heutige Krise in der Mädchenerziehung". Sie schildert, unter Heranziehung von Beispielen aus Literatur und Leben, wie groß die sittliche Gefahr für jedes junge Mädchen heute ist, die vor allem darin beruht, daß die Grundbegriffe der bisher gültigen Moral erschüttert sind. Die Elterngeneration kann den heutigen jungen Mädchen sehr schwer Führer sein.

AUFRUF

des Weltfriedensbundes der Mütter und Erzieherinnen Ortsgruppe Hamburg.

Schnell, viel zu schnell verblaßt die Erinnerung an die grenzenlose Qual des Weltkriegs! Heute, zwölf Jahre nach Kriegsende, zwölf Jahre nachdem es nur einen Schrei der Erlösung gab:

Nie wieder Krieg!

verhallen die Stimmen, die vor einem künftigen Krieg warnen. Sie verhallen schwach und kaum gehört, obgleich doch jeder wissen müßte und es keine Stunde aus seinen Gedanken verlieren sollte, daß ein künftiger Krieg die mörderischen Schrecken des vergangenen tausendfach übertreffen würde. Es wird künftig nicht darum gehen, Grenzen und Heimat zu verteidigen, keiner wird Gelegenheit haben, Heldenmut und persönliche Tapferkeit zu beweisen; Giftgas, Bomben und Granaten werden die Mittel der Vernichtung sein, von überall her wird sie hereinbrechen. Männer, Frauen, Kinder, Städte und Land, niemand und nichts wird verschont bleiben! Frauen, kann das sein? Darf das sein? Habt Ihr dazu Eure Kinder geboren? Ist dies das Ziel Eurer Liebe, Eurer Pflege, Eurer Erziehung?

Wir Frauen wollen nicht versagen!

Wir wollen unsere Gleichberechtigung mit dem Manne, unsere Berufung zur Mitarbeit am Staat einen tieferen Sinn geben, wir wollen die Kraft unserer Mütterlichkeit dafür einsetzen, um die Welt vor dem Irrglauben, daß Krieg unvermeidlich sei, zu heilen.

„Wissenschaftler und Gelehrte haben daran gearbeitet, die Menschen von allen möglichen Plagen und Krankheiten zu heilen, die man früher für unheilbar hielt, sollten die Völker sich nicht auch von dieser schrecklichen Pest, dem Kriege, heilen können?"

Frauen, schließen wir uns zusammen! Dieser Gedanke muß uns einig finden! Über alles Trennende der Religionen, der Parteien, der Stände hinweg, schließen wir uns zusammen im

Weltfriedensbund der Mütter und Erzieherinnen!

Unter dem Motto „Z u m F r i e d e n d u r c h L i e b e" ist er in Frankreich gegründet. 40 000 französische Frauen vereinigt dort der Wille, der Welt zu wahrem Frieden zu verhelfen. Ihr Ruf ergeht an die deutschen Frauen, sie bitten ihre deutschen Schwestern, ihnen die Hände zu reichen und mit ganzer Kraft mitzuhelfen an der Verwirklichung des großen und notwendigen Zieles.

Ein Jahresbeitrag von Pfennigen (20 Pf. für die Aufnahme, 60 Pf. Jahresbeitrag) genügt zur Mitgliedschaft. Wir bitten um Anmeldung (unter Einsendung des Betrages in Briefmarken) an die **Geschäftsstelle Hamburg 39, Gryphiusstraße 10.**

Der Weltfriedensbund der Mütter und Erzieherinnen.

M e l d e s o f o r t D e i n e n B e i t r i t t a n

zur Deutschen Sektion des Weltfriedensbundes der Mütter und Erzieherinnen,

Geschäftsstelle Hamburg 39, Gryphiusstraße 10
zu Händen von Frau Lilly Jaskulla.

Jahresbeitrag 60 Pf. Aufnahmegebühr 20 Pf. Bundeszeichen 50 Pf.

*

Jüdische Kindernot in Thüringen

Der Aufruf, mit dem wir vor einem Jahre an die jüdische Oeffentlichkeit herangetreten sind, um die Aufmerksamkeit für die jüdische Kindernot in Thüringen zu erwecken, hat dankenswerterweise einen starken Widerhall in den jüdischen Herzen gefunden.

Wenn wir heute nach Jahresfrist abermals einen Appell an die jüdische Oeffentlichkeit richten, so deswegen, weil es jetzt gilt, das so verheißungsvoll begonnene **Werk zur Linderung der jüdischen Kindernot in Thüringen** weiter zu führen.

Wiederholt ging in den vergangenen Monaten durch die Presse eine Schilderung der furchtbaren Not, die in bestimmten Gebieten Thüringens unter der Bevölkerung herrscht. Aber **weit schlimmer** liegen die Zustände in den verarmten **jüdischen** Kreisen Thüringens, zumal durch die von Thüringen ausgehende **antisemitische Propaganda** und Vergiftung des öffentlichen Lebens vielen jüdischen Familien jede Erwerbsmöglichkeit genommen ist.

Da unter diesen Zuständen und bei der augenblicklichen Lage eine Aussicht auf Verdienstmöglichkeit der Eltern nicht gegeben ist, die bestehende Armut noch immer entsetzlich auf den Familien lastet, die Kinder weiterhin in ihren Heim- und Erholungsstellen verbleiben müssen, wenn nicht der bisherige über Erwarten gute Erfolg auf dem Gebiet der Gesundung, Ernährung und Erziehung in Frage gestellt werden soll, so sieht sich der Landesverband Mitteldeutschland des jüdischen Frauenbundes im Verein mit den zuständigen Wohlfahrtsverbänden nach gründlichster Prüfung der Sachlage gezwungen, erneut die Hilfe weitester Kreise des Judentums zur Linderung dieser Kindernot anzurufen.

Was benötigt wird ist — Geld.

Wenn auch die Verwaltungen der verschiedenen Erholungs- und Erziehungsheime entgegenkommenderweise, trotz eigener Schwierigkeiten unsere Arbeit wesentlich erleichtern, so sind doch immerhin beträchtliche Summen nötig, um 35 Kinder dauernd zu versorgen. Gewiß hat jeder Einzelne heute mehr oder weniger mit der Not seiner nächsten Umgebung zu kämpfen, aber wir sind trotzdem überzeugt, daß mitfühlende Herzen jüdische Kinder nicht verkommen lassen.

Spenden wolle man gütigst senden an:

„Jüdischer Frauenbund" Abt. Kinderhilfe,
Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 96 802
oder
Jüdische Kinderhilfe, z. H. Frau Dina Schüftan, Erfurt, Goethestraße 4.
oder
Postscheckkonto 16 662 Erfurt, für Herrn Dr. Schüftan. (Kinderhilfe)

Auch der Boykott kann erfolgreich bekämpft werden

Ein Schulfall aus neuester Zeit.

Von Rechtsanwalt Dr. Hans Lazarus, Berlin.

Die Boykottbewegung gegen die jüdische Geschäftswelt und gegen die freien Berufe: „Kauft nicht bei Juden!", Meidet jüdische Aerzte und Rechtsanwälte!" gehört zum eisernen Bestand nationalsozialistischer Aufrufe und Presseerzeugnisse. Hand in Hand damit gehen Verunglimpfungen und Beschimpfungen. Der Centralverein hat frühzeitig die Wichtigkeit und Gefährlichkeit dieser Bewegung erkannt und ist energisch dagegen eingeschritten. Es kann gesagt werden, daß dieser Abwehrkampf bisher von gutem Erfolg begleitet worden ist. Die Boykottfrage, die in dieser Form bisher im deutschen Recht noch nicht akut gewesen ist, hat in juristisches Neuland geführt. Der Centralverein hat die in Frage kommenden Rechtsgrundsätze wissenschaftlich bearbeiten lassen und Broschüren hierzu veröffentlicht. Ferner ist vom Centralverein eine groß angelegte Urteilssammlung hergestellt worden, die, bei allen Landesverbänden verbreitet, in vorkommenden Fällen ausgiebiges Abwehrmaterial darstellt. Einstweilige Verfügungen bei den Zivilgerichten und Strafandrohungen sowie Straffestsetzungen sind ein geeignetes Mittel, um die jüdische Geschäftswelt vor den unberechtigten Angriffen zu schützen.

Erst jüngst hat sich wiederum ein Fall zugetragen, der zeigt, in welcher Form die feindliche Presse gegen die jüdischen Gewerbetreibenden vorgeht und in welcher Art die Gerichte darauf reagieren und Schutz gewähren. So hatte selbst im nationalsozialistischen Koburg das dortige Landgericht der „Koburger National-Zeitung" Boykottandrohung untersagt. Trotzdem veröffentlichte die Zeitung wiederum in einer Frauenbeilage die nachstehende Aufforderung: „Frauen, die beim Juden kaufen, die deutsche Waren verschmähen, begehen Verrat am deutschen Freiheitskampf, gebt ihnen die Antwort." Diese Aufforderung verstieß offensichtlich gegen die erlassene einstweilige Verfügung, und es wurde daher Bestrafung der Zeitung beantragt. Das Oberlandesgericht Bamberg, das sich in einem früheren Falle noch ablehnend gegenüber der Verfolgung von judenfeindlichen Boykottaufforderungen verhalten hatte, setzte in diesem Falle eine Geldstrafe von 300 Mark gegen den Hauptschriftleiter und gegen den Zeitungsverlag fest. Die Begründung, die das Oberlandesgericht seiner Straffestsetzung gibt, verdient in wesentlichen Teilen hier wiedergegeben zu werden. Es führt aus:

„Zunächst muß ohne weiteres zugegeben werden, daß der Begriff der Boykotterklärung erfüllt ist. Denn die Beklagten greifen in aller Form zur Verrufserklärung, indem sie jeden, der sich unterstehen sollte, ihre Aufforderung zu mißachten, als Verräter am deutschen Volk brandmarken. Der in Frage stehende Boykott ist besonders verwerflich und ohne weiteres unerlaubt, weil er deutschen Staatsbürgern die Existenzberechtigung auf wirtschaftlichem Gebiet aus keinem anderen Grunde abspricht als dem, daß sie der jüdischen Rasse angehören. Eine solche Verrufserklärung verstößt in gleichem Maße gegen das Sittengesetz — § 826 BGB — als gegen den Geist der deutschen Reichsverfassung Art. 109, 113, 118 RV, § 823 BGB. Mit einem sachlichen Kampf gegen Auswüchse des Wirtschaftslebens, der unter Umständen recht verdienstlich sein kann, hat diese Art des Vorgehens nichts gemein. Die deutschen Kaufleute sind in Gegensatz gestellt zu den jüdischen Geschäften, worin zum Ausdruck kommt, daß die Juden keine Deutschen sind. Da die in Frage kommenden Juden aber nach ihrer Staatsangehörigkeit zweifellos Deutsche sind, kann sich die Aberkennung des Deutschtums nur auf ihre Rasse und Gesinnung beziehen. Das Kaufen von Waren in ihren Geschäften wird als Verrat am Freiheitskampf des deutschen Volkes gekennzeichnet, womit gesagt ist, daß die Juden die Bedrücker des deutschen Volkes seien, gegen die es gelte, einen Freiheitskampf zu führen und mit denen auch nur in geschäftliche Verbindung zu treten, Volksverrat gleichkomme. Damit ist zwar nicht ausdrücklich, aber in umschreibenden Wendungen, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen, der Jude zum Volksfeind gestempelt und somit eine derjenigen beleidigenden Behauptungen gebraucht, die unter Strafe gestellt sind... Bei der Hartnäckigkeit, mit welcher die Beklagten ihre Spekulation auf die niederen Rasseninstinkte der Massen zur Förderung ihrer politischen oder geschäftlichen Zwecke betreiben und bei der Größe des Schadens, der den Verrufenen durch die Handlungsweise der Beklagten unter Umständen entstehen kann, ist eine hohe Strafe am Platze."

Der vorstehende Fall ist nur einer von sehr zahlreichen aus der umfangreichen Rechtschutzarbeit, die der C. V. auf dem Gebiete der Boykottbewegung leistet. Er zeigt an einem Schulfalle, wie dem Vernichtungskampf der nationalsozialistischen Bewegung erfolgreich entgegengetreten werden kann. (C. V.-Pressedienst.)

Die Jahresversammlung des Hilfsvereins der deutschen Juden

Am Donnerstag, den 31. März 1932, abends, hielt der Hilfsverein der Deutschen Juden unter Vorsitz von Dr. James Simon seine Jahresversammlung ab, mit der eine Ehrung seines Vizevorsitzenden, Generalkonsul Eugen Landau, aus Anlaß seines achtzigsten Geburtstages verbunden war. Dr. Simon regte an, zu Ehren von Herrn Generalkonsul Landau in Würdigung seiner Arbeit im Interesse des Hilfsvereins seit seiner Begründung einen Eugen-Landau-Fonds zu er-

richten. In seiner Eröffnungsansprache führte Dr. Simon u. a. aus: Das Jahr 1931 war für die Juden eines der schwersten. In diesem Jahre erwies es sich, welch eine feste und unauflösliche Verbindung zwischen dem Hilfsverein und seinen Mitgliedern besteht. Auf den Appell des Herrn Max M. Warburg zur Schaffung eines James-Simon-Fonds sind 182 000 RM gezeichnet worden.

Den Finanzbericht erstattete der Schatzmeister des Hilfsvereins, Herr Direktor M. Joachimssohn. Die Eingänge betrugen außer den Zuwendungen für den James-Simon-Fonds 223 991 RM. Die Mehrausgaben betrugen rund 54 000 RM und konnten aus den Reserven gedeckt werden.

Dr. Wischnitzer erstattete den Tätigkeitsbericht. Die Auswanderung im Jahre 1931 ist im Vergleich zu den vorangegangenen Jahren stark zurückgegangen. **In Kanada, Mexiko, Kuba, Argentinien, Brasilien, Australien und in anderen Ländern wurde in Rücksicht auf die wirtschaftliche Depression die Einwanderung erschwert bzw. noch mehr als bisher eingeschränkt. Die Vereinigten Staaten** haben mittels administrativer Maßnahmen die **Einwanderung radikal eingedämmt.** Im zweiten Halbjahr 1931 ist ein neuer katastrophaler Rückgang zu verzeichnen gewesen. Es konnten nur **1455 Juden** einwandern. Im Jahre 1931 passierten unter Fürsorge des Hilfsvereins den Schlesischen Bahnhof in Berlin 18 897 Aus- und Rückwanderer, davon 4338 Nichtjuden. Durch Neu-Bentschen, wo ein Vertrauensmann des Hilfsvereins tätig ist, fuhren 4200 Juden. Ueber Hamburg und Bremen gingen rund 4300 Auswanderer. Im Büro des Hilfsvereins in Berlin wurden über 1000 Personen beraten. In **Polen** galt die Arbeit des Hilfsvereins hauptsächlich der notleidenden Jugend. Von den fünf Ferienkolonien, zu deren Errichtung der Hilfsverein 30 000 RM beigesteuert hat, sind im Sommer 1931 drei in Betrieb genommen worden. Die Not der von der Hochwasserkatastrophe im Gebiete nördlich von Wilna im Frühjahr 1931 heimgesuchten jüdischen Gemeinden wurde gelindert. In Rumänien wurden elf Bildungsanstalten mit über 2500 Schülern und Schülerinnen unterstützt. Dr. Wischnitzer schilderte seine Eindrücke beim Besuch der Jeschiwoth, die von der Haffkine-Stiftung unterstützt werden. Er wies u. a. **auf die Tendenz hin, den Jeschiwoth Lehrwerkstätten anzugliedern,** die die Zöglinge auch für das **werktätige Leben** vorbereiten sollen. Er berichtete über die Zusammenarbeit mit den führenden jüdischen Organisationen in Frankreich, England und Amerika. Rabbiner Dr. Ludwig Rosenthal, Köln, dankte im Namen der Generalversammlung der Leitung des Hilfsvereins für die geleistete Arbeit und huldigte der Persönlichkeit seines Führers, James Simon.

Rabbiner Dr. Salli Levi, Mainz, gab in seinem Vortrage über Erlebnisse an der Ostfront in den Jahren 1914 bis 1918 ein Bild von der Lage der jüdischen Bevölkerung in der Kriegszone und von den Hilfsaktionen, an denen der Hilfsverein führend beteiligt war. Er begrüßte es, daß der Hilfsverein in Fortführung seiner Traditionen die Jugendfürsorge, insbesondere die Berufsausbildung der heranwachsenden Generation, in den Mittelpunkt seiner Arbeit stellt.

BÜCHERSCHAU

Der Zeitgeist (herausgegeben von Krafthand, Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin-Grunewald, Preis des Einzelheftes 0.40 RM), ein Ratgeber für Elektrizitätsverwertung, bietet in einem 1. Heft seiner 14 monatlichen beabsichtigten Teillieferungen ein übersichtliches, alphabetisch geordnetes Nachschlagewerk für die vielseitige Verwendungsmöglichkeit der Elektrizität in Haus, Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft. In dem vorliegenden Heftchen wird z. B. der von mancher Hausfrau besonders für die Sommermonate sehr begehrte elektrische Heißwasserspeicher geschildert; wichtige Angaben über den ungefähren Stromverbrauch und Anschaffungspreis werden ergänzt durch anschauliches Bildmaterial. Ein praktischer Anschlußwürfel mit je einer Steckdose auf vier Seiten, eine Aufstellvorrichtung für das heiße Bügeleisen unter Vermeidung des Versengens der Unterlage scheinen praktische Neuerungen zur Erleichterung des Haushalts. Bei der zunehmenden Bedeutung der Elektrizität für das tägliche Leben darf der „Zeitgeist" als geeigneter **Ratgeber für alle Einzelfragen der Hausfrau empfohlen** werden. F. S.-G.

Dr. M. Vaerting: „Wahrheit und Irrtum in der Geschlechterpsychologie. (Verlag Erich Lichtenstein, Weimar, kart. 5.80 Reichsmark, Ganzleinen 7.20 RM.) Dieses seit Jahren vergriffene Werk hat der Verlag Lichtenstein, Weimar, in zweiter Auflage jetzt herausgebracht. Jeder, der sich in den letzten Jahrzehnten mit der Psychologie von Mann und Frau beschäftigte, empfand es als große Lücke, daß außer den interessanten soziologischen Studien von Simmel, Marianne Weber und Rosa Mayreder kein Werk von wissenschaftlicher Gründlichkeit dieses schwierige Problem behandelte. Erst eine psychologisch geschulte Frau von der Potenz Mathilde Vaertings konnte in Verbindung mit den Erkenntnissen gründlichster moderner Wissenschaft dieses an Irrtümern reiche Gebiet schöpferisch behandeln und auf ganz neuen Wegen zu ganz neuen Ergebnissen gelangen. Die Theorie von der geringeren intellektuellen Begabung der Frau, die weibliche Logik, die Unterdrückung und Zerstörung weiblicher Hochbegabung unter männlicher Vorherrschaft — um nur einige Kapitel des vielversprechenden Inhaltsverzeichnisses zu nennen — werden aus den althergebrachten Irrtümern der Geschlechterpsychologie erklärt, die durch Zusammenwirken von männlicher Vorherrschaft und „Sexualkomponente" — eine zum ersten Male in die Psychologie eingeführte Erkenntnis von grundlegender Bedeutung — entstehen. Erst nach einer vollverwirklichten Gleichberechtigung der Geschlechter wird man die naturgegebenen Unterschiede der Geschlechter, nämlich die verschiedene Richtung der Sexualkomponente bei Mann und Weib, in ihrer überragenden Bedeutung erkennen. Die Andersartigkeit der Frau, wie sie heute vorwiegend in Erscheinung tritt, geht nicht auf angeborene Unterschiede, sondern auf verschiedene Erziehung, Wertung und Lebenshaltung der Geschlechter zurück. Erst die auf umfassender Sachkenntnis und klarster Objektivität beruhenden Ergebnisse dieser genialen Frau ermöglichen eine objektive Kritik an der bisherigen Geschlechterpsychologie und führen mit zwingendem Material zu Erkenntnissen des Lebens und der Gestaltung menschlicher Verhältnisse, wie sie nun nicht mehr übersehen werden können vom Pädagogen, vom Arzt, vom Richter, kurz, von jedem, der sich an verantwortungsvoller Stelle mit diesen Fragen zu beschäftigen hat. Darüber hinaus ist dieses Werk für uns Frauen, die wir in der Praxis noch immer das gedankenlose Urteil weiblicher Inferiorität zu spüren bekommen, eine wertvolle Stärkung unseres sicheren Bewußtseins der **Andersartigkeit,** aber **Gleichwertigkeit** mit dem Mann. F. S.-G.

Das eigenartige Goethebuch von Dr. F. Linde: **„Mensch Goethe"** bildet den ersten Band einer biographischen Bücherreihe, betitelt: **„Scheinwerfer ins Menschliche",** (kartoniert 3.25 RM, Leinen 4.50 RM). Verlag Robert Lutz, Nachfolger, Stuttgart. Wir können es unsern Lesern als im wahrsten Sinne „anregende" Lektüre warm empfehlen, trotz kleiner Schönheitsfehler z. B. im Register, die bei einer Neuauflage ausgemerzt werden sollten. Dr. D.

Anzeigen: die 45 mm breite Zeile 15 Reichspfennig je 1 mm Höhe, im Reklameteil 60 Reichspfennig je 1 mm Höhe. — **Beilagen** ausschl. Postgebühren für 1000 Stück 10 Reichsmark

ANZEIGEN

Rabatt gewähren wir bei 3 maliger Bestellung 15 Prozent, bei 6 maliger Bestellung 20 Prozent, bei 12 maliger Bestellung 30 Prozent. **Erfüllungsort** ist in jedem Falle nur Kassel

…uck und Verlag: A.-G. für Druck und Verlag vorm. Gebr. Gotthelft, Kassel, Kölnische Str. 10. Fernsprecher: Sammelnummer 6800
…ahtanschrift: Tageblatt Kassel. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 388 20. Für den Anzeigenteil verantwtl.: Richard Gotthelft Kassel